

Neue Zeiten

12.01.2020

Er hatte lange Zeit nicht mehr solche Angst verspürt wie in diesem Moment. Die ausdruckslosen Augen der drei Polizisten starrten an ihm vorbei. Ganz anders als die des zivilen Beamten, der ihn interessiert beobachtete, bevor er sich an den Dolmetscher wandte und sein Gesagtes ins Russische übersetzen ließ. Er stellte sich die Frage nach dem Warum. Er konnte Deutsch sprechen. Hatte es sich über die letzten Jahre mühsam erlernt und sprach es mittlerweile fast fließend. Dennoch bestand der Beamte auf der Übersetzung der Worte, die dem jungen Mann nur schwer über die Lippen kamen.

Er bestätigte die Angaben, die ihm vorgegeben wurden. Emre Manukaev, geb. am 27.01.2004 in Argun, Tschetschenien. Geflüchtet am 25.08. 2017 aufgrund politischer Gründe. Aufgegriffen in Salzburg und dort um Asyl angesucht. Derzeit wohnhaft in Schleedorf in einer Personalwohnung des Gasthauses „Drei Eichen“.

Der Beamte griff daraufhin in seine Aktentasche und förderte ein Papier zutage, dass er Emre vorlegte.

Es handle sich dabei um einen Asylbescheid. Und wie diesem zu entnehmen wäre, sei dieser bereits in der zweiten Instanz negativ ausgefallen.

Er hätte den Dolmetscher auch jetzt nicht gebraucht. Er wusste, was das bedeutete: Er sollte abgeschoben werden.

20.01.2020

Die Festhalle der „Drei Eichen“ war voll bis auf den letzten Platz. Knapp 200 Plätze waren für Großveranstaltungen vorgesehen. Doch teilten sich an diesem Tag über 300 Dorfbewohner den Saal um einem der ihren ihre Unterstützung kundzutun: Emre Manukaev.

Unter den Anwesenden waren Lehrer, die ihn unterstützt hatten, Deutsch zu erlernen, Mitschüler, die mit ihm drei Jahre lang die Bank gedrückt hatten und Vereinskollegen aus dem Fußballclub, bei dem er als freiwilliger Nachwuchstrainer der Miniknaben seinen Teil zur Gemeinschaft beitrug. Seine engsten Freunde waren ebenso vor Ort, wie die Leute, die ihn anfangs misstrauisch beobachtet hatten. Wie einen eben, der nicht dazugehört. Und es nun doch tat.

Ganz vorne jedoch stand Frau Geiger, die ihn nach dem erfolgreichen Hauptschulabschluss bei sich aufgenommen und ihm ermöglicht hatte, eine Lehre als Koch und Kellner zu beginnen. Ein Job, der ihn mitten in die dörfliche Gemeinschaft und dessen Mittelpunkt, dem Wirtshaus brachte. Und selbst den größten Zweiflern konnte sein gewinnendes Lächeln und sein Fleiß nicht entgehen.

Nahezu alle waren sich einig, dass das auch so bleiben sollte. 627 Stimmen hatten sie für seinen Verbleib gesammelt. Nur wenige wollten sich an der Unterschriftenaktion nicht beteiligen.

Emre Manukaev kämpfte mit den Tränen. Noch nie hatte er eine derartige Solidarität erlebt. Als ihm die grüne Abgeordnete dann noch versprach, dass sie die Petition auf sein

humanitäres Bleiberecht höchst persönlich bei der Regierung einbringen werde, schöpfte er wieder Mut.

Auch Frau Geiger war sich sicher, dass alles gut werden würde, als sie ihn liebevoll in die Arme schloss.

26.01.2020

An diesem Freitag gegen 14.00 fuhren zwei Polizeiautos auf dem Hof der Wirtsstätte vor. Zu viert betraten die Beamten die Küche, in der Emre gerade mit dem Spülen der Pfannen beschäftigt war. Nur der Koch und ein Aushilfskellner waren sonst noch anwesend. Frau Geiger kümmerte sich gerade um den Einkauf für das Wochenendgeschäft.

Dieses Mal brauchte es keinen Dolmetscher um dem Lehrling mitzuteilen, dass er ohne Aufhebens mitzukommen habe. Eine viertel Stunde bekomme er Zeit, um seine Sachen zu packen.

Wenig später bahnten sich die Polizisten, mit Emre Manukaev in ihrer Mitte, den Weg durch den Wirtsraum. Nur eine kleine Handvoll der Gäste versuchte sich ihnen in den Weg zu stellen. Die meisten hingegen wendeten den Blick beschämt ab. Erst als die Polizeiautos verschwunden waren, erhoben sich zahlreiche Stimmen der Entrüstung.

Frau Geiger kam zu spät., obwohl sie sofort nach Erhalt der Nachrichten auf ihrem Handy zurückgeeilt kam. Fassungslos hörte sie sich die Beschreibungen der Angestellten und der Gäste an, bevor sie mit ihrem Anwalt telefonierte.

27.01.2020

Seit 24 Stunden saß Emre nun schon in Schubhaft. Sein Handy hatten sie ihm abgenommen, genauso wie seinen Pass. Aufgrund der Fluchtgefahr, wie sie ihm mitteilten. Doch wovor sollte er denn fliehen? Er befand sich doch hier in Österreich auf der Flucht.

Eine Flucht, die nicht mehr notwendig sei. So hatte es ein Beamter im Innenministerium beschlossen. Tschetschenien sei ein sicheres Land. Und ihm sei damit zuzumuten, zurückzukehren.

Doch wohin sollte er zurückkehren? Sein Vater hatte sich gegen den tschetschenischen Präsidenten aufgelehnt. Und Kadyrow hatte sofort reagiert und ihn als Staatsverräter einsperren lassen. Nur zwei Tage später hatten sie auch seinen Bruder geholt. Es war nicht seine Entscheidung gewesen, als seine Mutter ein paar Schleppern ihr letztes Erspartes in die Hand gegeben hatte, um vor dem Terrorregime zu fliehen. Doch war ihm keine andere Wahl geblieben. Das wusste er. Und nun sollte er genau dorthin wieder zurückkehren. In seine angebliche Heimat, in der Leute wie er als Sektierer und Verleumder gesehen wurden. Und nicht selten von der Bildfläche verschwanden.

Hier in Österreich hatte er hingegen die Demokratie kennengelernt. Ein sicheres Bollwerk gegen die Ungerechtigkeit. So hatte er es zumindest geglaubt.

Doch nun saß er in dieser Zelle, eingesperrt wie ein Verbrecher und von nirgends schien er Hilfe erwarten zu können. Selbst Frau Geiger hatte ihn vergessen.

Das zumindest stimmte nicht. Denn Frau Geiger versuchte alles Mögliche, um den Aufenthaltsort von Emre herauszufinden. Sie schloss sogar ihr Wirtshaus und versuchte gemeinsam mit ihrem Mann und ihrem Anwalt an die notwendigen Informationen zu kommen. Doch überall wurde ihr nur mitgeteilt, sie solle sich am Montag wieder melden. Am Wochenende hatte die Bürokratie scheinbar Pause.

29.01.2020

Das letzte, was Frau Geiger am Montag allerdings von einer zuständigen Beamtin des Ministeriums erfuhr war, dass ihr Lehrling bereits in einem Flugzeug nach Moskau sitzen und von dort aus nach Tschetschenien weitertransportiert werden würde. Eine Unterbringung bei einem Verwandten in Dagestan sei organisiert und der junge Mann damit bestmöglich versorgt. Mehr könne man für sie nicht mehr tun. Es seien nun mal neue Zeiten angebrochen. Frau Geiger vermeinte so etwas wie ein klein wenig Betroffenheit aus der Stimme am anderen Ende der Leitung zu hören. Vielleicht wünschte sie sich das in diesem Moment aber auch nur.